General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Renden, Rotta, Lubast, Mieritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 111. Kemberg, Dienstag den 21. September 1909. 11. Jahrg.

Aus der Woche.

In Oesterreich-Ungarn gehen augenblicklich die Wogen der Erregung hoch. Der gemeinsame Ministerrat hat einen Plan zur Vermehrung des Heeres und zum Ausbau der Flotte vorgelegt, dessen Verwirklichung mehrere hundert Millionen erfordert. Sollen doch allein vier Riesenkreuzer nach englischem Muster 235 Millionen kosten. Nun wird sich in den Delegationen (dem gemeinsamen Beratungskörper beider Hälften der Donaumonarchie) wieder ein Sturm erheben. Noch sind alte Gegensätze nicht ausgeglichen und nun soll wieder um Notwendigkeiten des Wehrmachtausbaues gefeilscht werden. Die Ungarn werden als Entgelt für ihre Zustimmung aufs neue Zugeständnisse von der Krone verlangen; denn der Streit um die Kommandosprache in der Armee und um die selbständige ungarische Bank wird ja immer aufs neue beginnen, wenn es zwischen Oesterreich und Ungarn zu staatsrechtlichen oder finanziellen Auseinandersetzungen kommt. Für den alten Kaiser Franz Joseph werden also wieder sturmbewegte, kampfumtobte Tage anbrechen. — Um die leidige Geldfrage tobt auch der Streit der Meinungen in England. Die Regierung hat ein Budget vorgelegt, in dem die Besteuerung des Grundbesitzes eine wesentliche Rolle spielt. Damit ist man natürlich im Oberhaus nicht einverstanden; doch wird man nicht das Budget debattelos ablehnen, sondern vielmehr in langer Debatte den Nachweis zu erbringen suchen, daß das Verhalten der liberalen Regierung revolutionär sei. Es wird für das Ministerium Asquith ein heißer Kampf werden. Von seinem Ausgang hängt das Schicksal der kommenden Wahlen und damit das Schicksal der liberalen Regierung ab. — Der Zar hat sich nach der Krim begeben, wo er aller Voraussicht nach bis zum März des nächsten Jahres verweilen wird. Die italienische Reise ist also endgültig aufgegeben worden. — In Griechland tobt noch immer der Kampf der Parteien, deren Stärke gegenwärtig wohl die gleiche ist. Von der Entscheidung der Kammer wird es abhängen, ob dem Lande der Frieden erhalten und ob der König auf dem Throne bleibt. Es ist ganz zweifellos, daß der Militärbund, falls seine Reformforderungen von der Kammer abgelehnt werden, zu gewaltsamen Mitteln greift, daß er die verfassungsmäßige Regierung aufhebt und eine Militärdiktatur errichtet. Dann aber wird aufs neue die kretische Frage aufgerollt, denn die Türkei wird mit Recht annehmen, daß die Zusicherungen der verfassungsgemäßen Regierung bezüglich Kretas von den Militärdiktatoren nicht wiederholt oder aber nicht eingehalten werden. Damit wäre der Krieg unvermeidlich geworden. Zeigen wird sich jetzt, ob Griechenland seine tausendjährige Geschichte mit völliger Vernichtung beschließen, oder aber ob es auf dem Wege der Reform den Versuch zu neuem Aufstieg unternehmen wird. — Auch in Spanien ist die Lage äußerst verworren. Durch eine überaus strenge Zensur ist dem Volke die Möglichkeit genommen, sich aus den Zeitungen über die Lage zu unterrichten. Aber man weiß, daß die Behörden überall mit großer Strenge alle freiheitlichen Aeußerungen unterdrücken. Und die Nachrichten, die vom Kriegsschauplatze in Marokko einlaufen, sind danach angetan, die Stimmung zu heben. Zwar hat die Regierung wiederholt von großen Siegen verkündet, aber es hat sich nachher doch immer wieder herausgestellt, daß jeder „Sieg" mit einem Rückzuge endete. Nicht etwa, weil die spanischen Soldaten es an Tapferkeit oder die Führer an Entschlossenheit fehlen lassen, sondern weil man sich einem Feinde gegenüber sieht, dessen Taktik und Ausdauer von vornherein unterschätzt wurde. — Nach dem Vertragsschluß zwischen Japan und China ist der russische Einfluß im fernen Ostasien so gut wie ausgeschaltet. Die chinesischen Zollbehörden, die sonst an der Grenze Rußlands immer zur Nachgiebigkeit geneigt waren, treten jetzt mit Strenge und Selbstbewußtsein auf. Freilich die Chinesen ahnen wohl, daß Japans Freundschaft keine selbstlose ist, aber, da sie einmal zum Opferbringen verurteilt sind, opfern sie lieber dem Rassegenossen, als dem weißen Manne, der sie schon allzuoft verriet. — Und von den Ereignissen der Politik wendet sich das Auge der Welt mit magischer Gewalt nach dem heißersehnten, jetzt soviel umstrittenen Punkt, der schon manche Opfer an Menschenleben und Geld verschlungen hat: den Nordpol. Hat Cook zuerst, hat Peary ihn zuerst entdeckt, war nur einer von ihnen oder war keiner da? Das sind die Zweifelsfragen, die uns angesichts des peinlichen Streites beschleichen, den Peary gegen seinen Nebenbuhler eröffnet hat. Wenn wir uns klar machen wollten, daß die große Aufgabe, die zu lösen ist, nicht die Auffindung jenes ach so unbestimmbaren Punktes ist, den man den Pol nennt, sondern vielmehr die Erforschung jener nie betretenen Gegenden, die vielleicht der Wissenschaft einen Fingerzweig geben. Was Peary, was Cook entdeckten, was sie sahen, im Dienste der Wissenschaft erforschten, das ist das Entscheidende, — nicht, ob einer oder der andere wirklich auf dem umstrittenen Pol gestanden hat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 20. September 1909.

* **Oeffentlicher Wetterdienst.** Morgen Dienstag, den 21. September: Ziemlich aufklärend, vereinzelt nur noch Regenschauer.

* **Unsere Schwalben** rüsten sich schon zum Zuge nach dem Süden. Schon seit Jahren hat man die Beobachtung gemacht, daß diese Vögel in der Stadt fast ganz verschwinden. Dafür können wir aber eine Zunahme von Schwalben auf dem Lande beobachten. Im Frühling, wenn diese Vögel wieder zu uns zurückkehren, macht sich das weniger auffällig bemerkbar, aber im Herbste, wenn die jungen Vögel alle hinzukommen, dann freut sich der Natur- und Vogelfreund der großen Scharen. Wie große, aufgereihte Perlen sitzen dann die von jedermann geliebten Vögel auf den Telegraphendrähten und machen von da aus ihre Flugübungen. Die Schwalbe ist auch so recht ein Vogel der Kleinstadt und des Dorfes und dort stimmt auch das traulich Gezwitscher am besten zu der Umgebung.

* **Die Leipziger Seidel-Sänger,** welche am Freitag abend im Schützenhause gastierten, erzielten, wie bei ihrer Beliebtheit nicht anders zu erwarten, ein volles Haus. Das Programm brachte in reicher Abwechslung Quartettgesang, Solovorträge, Kostüm-Duette und Ensemblespiele. Vorherrschend war der Humor, doch auch das ernste Element war in dem Volksstück „Am Brunnen vor dem Tore" sowie in einigen Gesängen vertreten. Wir können es wohl unterlassen, auf die Leistungen jedes einzelnen einzugehen, da dieselben durchweg gute waren. Ganz besonders wirkte die Schlußburleske „Ein Abenteuer im Witwenverein" durch die erschütternde Komik auf die Lachmuskeln der Zuhörer ein. Jeder Spieler war da so recht in seinem Element. Herr Seidel z. B. mit seiner Leipziger Mundart wußte die resolute Schwiegermutter unübertroffen zu geben, während Herr Römer in der Rolle des Ehemannes, der gern einmal einen „Sauser" riskiert, geradezu überwältigend wirkte. Aber auch die übrigen Rollen wurden gut durchgeführt. Viele der Besucher werden sich daher schon auf das nächste Gastspiel der Seidel-Sänger freuen.

* **Der diesjährige Herbstmarkt** (Kram- und Viehmarkt) findet am Sonnabend, den 25. September statt.

* **Einkochen von Obst und Gemüsen.** Durch die vielen guten Arten von Emma-Heapparaten hat das Einkochen einen sehr großen Aufschwung genommen. Viele Gartenerzeugnisse, die früher nicht verwertet werden konnten, werden jetzt sterilisiert und für die knappen Winterzeiten und das gemüsenarme Frühjahr aufgehoben. Nun gibt es auch viele Mißerfolge, namentlich bei Erbsen, Blumenkohl, Rosenkohl. Dafür lesen wir im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau folgende Erklärung: Durch das erstmalige Kochen im Sterilisierapparat wird zwar eine gewisse Klasse von Gärungspilzen getötet; andererseits ist aber auch die benutzte Wärme eben erst hinreichend gewesen, eine andere Klasse von Gärungspilzen aus dem Schlummer zur Entwicklung zu bringen. Um sie abzutöten, muß nachsterilisiert werden. So bleibt ein Verderben ausgeschlossen, und das Einkochen wird so erst wirklich rentabel. Wer sich für diese Frage interessiert, erhält auf Wunsch die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei zugesandt.

* **Das neue Weingesetz,** welches am 1. September in Kraft getreten ist, bestimmt: Jeder, der Wein und weinähnliche Getränke einkauft und verkauft, ist zur Führung gesetzmäßiger Bücher verpflichtet. Die Bücher müssen nach bestimmten vom Bundesrat erlassenen Vorschriften geführt werden; für Restaurateure, Weinstuben, Schankwirte, Lebensmittelhändler, Großdestillationen, Kolonialwarenhändler, und sonstige Kleinverkäufer von Wein, sowie für den gesamten Flaschenhandel, nach Formular F (8). Die beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen Bestände müssen bis spätestens 1. Oktober in diese Bücher eingetragen sein.

Wittenberg. Im schönsten jungen Grün und Blütenschmuck prangen vor den Häusern 8 und 8a in der Dresdener Straße mehrere Kastanienbäume. Dieselben hatten vor einiger Zeit, jedenfalls infolge der großen Trockenheit, das ganze Laub verloren und haben nun nach dem Regen in der letzten Zeit neben den jungen Blättern und Zweigen Blütentrauben getrieben, so daß sie das Aussehen haben, als ob wir uns im Monat Mai befinden.

Reinsdorf, 18. Sept. Auf den Sprengstoffwerken in Reinsdorf verbrannte sich heute früh 6½ Uhr der Arbeiter Otto Gärtner aus Dobien an dem Ofen des Gärkessels beide Beine. Da die Verbrennung des Gärtners sehr schmerzhaft war, mußte die Ueberführung des Verletzten nach dem Paul Gerhardt-Stift erfolgen.

Bernburg, 17. Sept. [Aus dem Manöver.] Ein Teil der in der Nähe unserer Stadt manövrierenden Truppen mußte des schlechten Wetters wegen am Dienstag hier Notquartiere beziehen. Kaum war dies bekannt, so machten sich viele Einwohner auf, um freiwillig Soldaten aufzunehmen. Das Söhnchen eines Bürgers hat den Vater: „Laß mich doch auch einen Soldaten holen". Der viel beschäftigte Vater antwortete: „Meinetwegen so viel du willst." Fritzchen geht ab und kommt bald mit 6 Mann zurück! Ein anderer Junge bittet auch um einen Soldaten mit den Worten: „Aber einen Einjährigen für meine Schwester."

Harzgerode, 16. Sept. [Ein Stab-Parkettboden], wie er einzig in seiner Art dastehen dürfte, wird gegenwärtig im Rittersaale des hiesigen alten Schlosses verlegt. Es sind dazu alle Holzarten, welche in der engeren Heimat vorkommen, verwendet, und zwar zunächst die Laubhölzer: Eiche, Rotbuche, Esche, Ahorn, Linde, Hainbuche, Birke, Erle, Ulme, Akazie, Kastanie, sodann die Nadelhölzer: Fichte, Kiefer, Lärche und schließlich auch die Obstbaumsorten: Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume und Nußbaum. Jede einzelne Holzart bildet eine lang durchgehende Stabreihe und ein breiter, ringsum laufender Fries aus weißem Ahornholz, versetzt mit dem rotbraunen Holz der Rüster, bildet den Abschluß. Die Anregung zu dieser Ausführung wurde von Oberforstrat Reuß-Dessau gegeben.

Gardelegen, 14. Sept. [Der liebe August.] Kürzlich erschien auf dem Standesamt eine Witwe, der zum zweiten Male Heiratsgelüste gekommen waren, um ihr Aufgebot mit einem erst zugezogenen Fremden zu bestellen. Von Papieren, die dazu nötig sind, hatte sie keine Ahnung. Als sie der Standesbeamte fragte, wie denn ihr Verlobter heiße, antwortete sie: „Ick weit bloß, dat hei August heit. Hei is seit söß Dagen bei mi in Kost und arbeit' bi de Kanalisation, hei will mi mu heiroan."

Gardelegen, 16. Sept. Daß mancher den Mond für einen Kuhkäse hält, ist eine bekannte Redensart, aber sie ist als scherzhafte Uebertreibung gemeint. In Gardelegen hat man den Mars in der Tat für das Zeppelinsche Luftschiff gehalten. Seit einigen Abenden sieht man dort in den Straßen und an den Straßenecken vielfach größere Trupps von Straßengängern stehen und eifrig nach einem hellen Stern am Himmel schauen. Im Vorbeigehen hört man Rufe: „Zeppelin, Zeppelin". Deutlich glauben einige der Beschauer das Surren der Propeller vom Zeppelinschen Lenkballon zu vernehmen. Vielfach gingen die Leute noch nicht auseinander, wenn ihnen erklärt wurde, daß das helle Licht von dem Planeten Mars herrühre, der in letzter Zeit besonders hell am östlichen Abendhimmel erstrahlt. Das halbamtliche Wolffsche Telegraphenbureau hat den Mars für einen neuen Stern angesehen und diese Kunde in alle Welt hinausposaunt!

Raßnitz, 17. Sept. [Noch gut abgelaufen.] Der hiesige Kriegerverein nahm, von der Wedellfeier kommend, seinen Weg von Wegwitz direkt durch das Auengelände. Bei der jetzt herrschenden Dunkelheit und den sich hier entlang ziehenden wasserreichen tiefen Lachen ist dieser Weg nicht gefahrlos; und so kam es, daß ein Mitglied vom [illegible] und bis an den Hals in den Fluten einer Lache versank. Schnell sprangen die Kameraden hinzu und es gelang ihnen auch, den Verunglückten wieder dem Wasser zu entreißen, so daß der Vorfall ohne ernste Folgen geendet ist.

Neugattersleben, 17. Sept. [Eine mutige Tat]. Das 2½ Jahre alte Kind eines Kutschers des Grafen von Alvensleben fiel beim Spielen in der Nähe der Conradschen Mühle ins Wasser. Ein hinzukommender Handwerksbursche versuchte, es zu retten, geriet aber, da er des Schwimmens nicht kundig war, in den Mühlenstrudel und somit selbst in die größte Lebensgefahr. Dies bemerkte der junge Graf v. Alvensleben; kurz entschlossen sprang er nach und brachte sowohl den Handwerksburschen, wie das Kind, das bereits leider erstickt war, an Land. Der erschöpfte Handwerksbursche fand einstweilen Aufnahme in der Fürsorgeanstalt des Grafen von Alvensleben.

Benneckenstein, 16. Sept. [Zündholzsteuer.] Wie bekannt haben die drei hiesigen Zündholzfabrikanten einen Lagerraum zu schaffen, in dem nach dem Gesetz die unversteuerten Zündhölzer zu lagern haben. In dieser Angelegenheit trafen heute der Herr Steuerpräsident aus Magdeburg, sowie zwei höhere Steuerbeamte aus Nordhausen hier ein, um mit den Fabrikanten Rücksprache zu nehmen. Jeder Fabrikant hat einen neuen Lagerraum zu bauen, die erstmaligen Baukosten werden vom Staate getragen. Die Bauten werden nach Erteilung der Bauerlaubnis sofort in Angriff genommen.

Vermischtes.

— **Die Beleuchtungsdebatte im — Dunkeln.** Ein nettes Stückchen wird aus dem Orte Velten gemeldet. In der letzten Gemeindevertretersitzung war auch die Beratung über den Haushaltungsplan des Elektrizitätswerkes angesetzt. Man war mitten in der Debatte, als plötzlich im Saale eine egyptische Finsternis eintrat. Sofort eilten die Herren Vertreter des Elektrizitätswerkes, die alle zur Stelle waren, hinaus, um nach der Ursache der unliebsamen Störung zu sehen. Und wer war der Uebeltäter? Kein anderer als der Ortsvergeant. Er hatte, weil man gerade an der Elektrizitätsdebatte war, den Korridor und die Versammlungsräume in ein helles Licht setzen wollen und bei dieser Hantierung Kurzschluß hervorgerufen, so daß die Sicherung am Straßenmast durchbrannte und die elektrische Kraftzuführung ganz unterblieb. Erst nach längerer Zeit konnte der Schaden beseitigt und die Sitzung zu Ende geführt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10409-3

Die österreichische Heeresvermehrung.

Die neuen Forderungen für die Heeres- und Marineverwaltung haben in ganz Österreich gewaltiges Aufsehen erregt. Der Kriegsminister will aus den Volkskräften beider Staaten der Monarchie so viel herausdrücken, daß die Frage aufgeworfen werden muß, ob wirklich eine Politik, die in starken Widerspruch zur Leistungsfähigkeit kommt, dem gemeinsamen Heere und der Flotte nützlich sein kann. Das langsamere Wachsen der militärischen Lasten, so schreibt die ‚N. Fr. Pr.', hat viel dazu beigetragen, die Volkstümlichkeit der Armee zu befestigen. Die gesamte Monarchie hatte das Gefühl, sich mit dem

europäischen Militarismus

auf einen leidlichen Fuß gesetzt zu haben. Diese gegenseitige Verträglichkeit war für die Armee und selbst für die stärker vernachlässigte Flotte nicht gar so schlecht. Als die Entwickelung des gemeinsamen Heeres zum Stillstand zu kommen drohte, bekam es neue Haubitzen und neue Kanonen. Ein zweites Pola wurde in den Befestigungen des Kriegshafens von Cattaro angelegt, und 400 Millionen wurden als besondere Ausgabe den Zwecken der Verteidigung zugeführt. Das Verharren bei den einmal angesetzten Summen unsres gemeinsamen Budgets und bei den militärischen Ausgaben, die überdies auf den österreichischen und den ungarischen Finanzen lasten, war nicht gerade lebensgefährlich. Der Grundsatz,

die Armeeforderungen nur allmählich zu erhöhen,

hatte den größten Wert für die Politik der Monarchie. Das vorsichtigere Ansteigen machte nämlich die Krone und die beiden Regierungen vom Drucke und vom Willen der Parteien in Österreich und in Ungarn wesentlich unabhängiger. Die schwere Krise in Budapest, deren Möglichkeiten jedem Besonnenen ernsten Kummer einflößen müssen, hat mit dem Gesetzentwurfe über die Vermehrung des Rekrutenstandes begonnen. Der frühere ungarische Ministerpräsident v. Szell, ein kluger und selbstloser Warner, der auch jetzt gehört werden sollte, ist zum Unglück für die Monarchie daran gestürzt.

Die ungarische Nation wurde in den von ihr selbst mit bitterer Reue oft beklagten Wahnwitz hineingerissen, aus den militärischen, gerade für die

Verteidigung der Grenzen

am meisten nötigen Ansprüchen das Recht auf Forderungen gegenüber der Krone abzuleiten. Diese unselige Politik hat beinahe alle gemeinsamen Einrichtungen beider Monarchien erwürgt. Die neuen militärischen Ansprüche, deren Höhe äußerst bedenklich ist, werden die Rückkehr zum Frieden sicher nicht erleichtern. [illegible]nerer Schärfe und Giftigkeit sind, werden nicht sanfter, wenn ein schwerer Sturm in beiden Delegationen auszubrechen droht und viele hundert Millionen für die Armee und für die vier neuen Riesenschiffe zu bewilligen sind.

Die Verwirrung ist namenlos.

Nirgends ist eine feste Leitung zu merken, die mit dem Finger auf einen betretbaren Weg hinweisen und zugleich eine sichere Grenze ziehen würde zwischen der ernsten Verteidigung der beiderseitigen Verfassungsrechte und zwischen den abenteuerlichen Plänen, deren fortwährendes Auftauchen den Glauben an eine verantwortungslose Kamarilla in Ungarn bestärkt hat. Gerade dieses merkwürdige Durcheinander von übertriebenen militärischen Forderungen und auffallenden Verschwommenheiten in der ungarischen Politik vermehrt das Gefühl drückender Unruhe in der ganzen Monarchie."

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Gegen Ende des Monats wird sich Kaiser Wilhelm zum Jagdaufenthalt nach Rominten begeben und dort bis zum 11. Oktober verweilen.

*Bei der Unterredung des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg mit dem russischen Minister des Äußern Iswolski, die vor einigen Tagen stattfand, sollen handelspolitische Vereinbarungen getroffen worden sein, um gewissen deutschen Ausfuhrartikeln nach dem Inkrafttreten des empfindlich erhöhten amerikanischen Zolltarifs ein Absatzgebiet in Rußland zu sichern.

*Zu der Konferenz, die Staatssekretär Wermuth im Reichsschatzamt mit Vertretern namhafter Aktiengesellschaften über die Talonsteuer gehabt hat, wird halbamtlich gemeldet, es handle sich darum, einen Weg zu ermitteln, vermöge dessen den Aktiengesellschaften, die in der Zeit zwischen dem 10. Juli und dem 1. August neue Dividendenbogen ausgegeben haben, die Ungelegenheiten erspart werden, die die formellen Vorschriften eines neuen Gesetzes für sie mit sich bringen würden, und gleichzeitig dem Fiskus das durch die vorzeitige Ausgabe von Zinsbogen ihm entgangene Steueraufkommen unter geeigneter Rücksichtnahme auf die Aktiengesellschaften zu sichern. Die Konferenz sei nur als eine vorläufige zu betrachten. Die Regierung wird mit sämtlichen Aktiengesellschaften in Verbindung treten, die eine vorzeitige Ausgabe von Zinsbogen bewirkt haben.

*Nach den neuesten handelsstatistischen Nachweisen ist der Handel in Deutsch-Südwestafrika im ständigen Wachsen begriffen. Der Gesamthandel von 1908 weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von nahezu sieben Millionen Mark auf.

*Um den Eingeborenen des deutschen Schutzgebietes Samoa ihren Grund und Boden zur Bearbeitung für sich und ihre Nachkommen zu erhalten, hat der Gouverneur von Samoa das Verfügungsrecht der Samoaner über ihre Ländereien eingeschränkt und den Übergang samoanischen Landes an Nichteingeborene — mit einigen Ausnahmen — verboten.

Österreich-Ungarn.

*Die Deutschen in Österreich haben nunmehr beschlossen, die tschechischen Ausdehnungsbestrebungen abzuwehren. Im niederösterreichischen Landtag wurde von allen deutschen Parteien ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, der für alle Schulen Niederösterreichs die deutsche Unterrichtssprache verlangt. Es ist ferner beschlossen worden, sich mit den deutschen Parteien der andern Landtage in Verbindung zu setzen, um gemeinsam dafür zu wirken, daß die deutsche Eigenart der deutschen Provinzen gewahrt bleibe.

Frankreich.

*Der Arbeitsminister Millerand plant eine völlige Umgestaltung der Telephonverwaltung nach deutschem Muster.

*Mit der Erhöhung der Offiziersgehälter soll jetzt begonnen werden. Der Staat muß dafür jährlich 12 Millionen mehr aufwenden.

England.

*Der durch seinen Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm bekannt gewordene und viel genannte frühere Leiter der englischen Admiralität Lord Tweedmouth ist in seinem Schlosse zu Dublin gestorben.

Schweiz.

*Der in Genf tagende jungägyptische Kongreß, der schon bei seiner Eröffnung sich heftig gegen Englands Herrschaft in Ägypten wandte, hat seine Angriffe fortgesetzt. Ein Redner führte unter allgemeinem Beifall aus: Es sei höchste Zeit, daß die andern europäischen Mächte sich einmischten, um zu verhindern, daß England den afrikanischen Erdteil vom Kap bis Kairo mit Blut tränke.

Luxemburg.

*Die luxemburgische Kammer hat das Gesetz über die Branntweinsteuer (nach deutschem Muster) angenommen mit der Bestimmung, daß der Ertrag der Steuer zur Alters- und Invalidenversicherung verwandt werden soll.

Spanien.

*König Alfons hat eine Abordnung der Madrider Presse empfangen, die über die schroffe Behandlung der liberalen Blätter Klage führte. Die Abordnung hält einen Erfolg ihres Schrittes für wahrscheinlich.

Rußland.

*Wie nunmehr feststeht, bleibt der Zar mit seiner Familie bis Mitte März in der Krim. Seine Italienreise ist für dies Jahr also endgültig aufgegeben.

Balkanstaaten.

*Wie verlautet, werden Gruppen von türkischen Abgeordneten im November Wien, Budapest, Paris und Petersburg besuchen.

*Alle Meldungen aus Kreta bestätigen, daß die Lage vollständig befriedigend sei. Es haben sich seit der Beilegung des Kretastreites zwischen Christen und Mohammedanern keinerlei Zwischenfälle ereignet.

*In Griechenland ist neuerdings ein ernster Konflikt zwischen den Zivil- und Militärbehörden ausgebrochen, der den Thron in bedenklichem Maße gefährdet, denn die Zahl der Gegner der Offiziersforderungen mehrt sich mit jedem Tage. Da die Offiziere nun fürchten, daß ihre Forderungen in der Kammer keine Mehrheit finden werden, drohen sie erneut mit Gewaltmaßregeln. Die Erbitterung ist auf beiden Seiten groß.

*Die serbische Regierung bezeichnet die in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte, wonach in Serbien eine nationale, gegen die Dynastie gerichtete und auf die Erklärung Serbiens zu einer Republik abzielende Bewegung bestehe, als völlig aus der Luft gegriffen. Sie erklärt, daß diese Meldungen in böswilliger Absicht verbreitet würden, offenbar, um den Kredit Serbiens auf den ausländischen Geldmärkten im Hinblick auf eine zukünftige Anleihe zu schädigen.

Asien.

*Wie das russische Ansehen in Ostasien im raschen Sinken begriffen ist, zeigt folgender Vorfall. Auf einem russisch-japanischen Grenzflüßchen rannte ein russischer Dampfer eine chinesische Barke an und brachte sie zum Sinken. Sofort begab sich ein chinesischer Offizier mit 20 Soldaten auf den Dampfer, die die Matrosen und Passagiere mit Stöcken und Fäusten bearbeiteten. In der Nähe standen russische Grenzwachen, Kreuzer und Flußpolizei. Niemand aber wagte, sich der chinesischen Strafexpedition entgegenzustellen, ein Vorgang, der vor wenigen Jahren unmöglich gewesen wäre.

*Die Unruhen im Norden Persiens dauern immer noch an. Täglich ereignen sich Überfälle auf russische Grenzposten und auf friedliche Einwohner. An einen Rückzug der russischen Truppen ist unter solchen Umständen natürlich nicht zu denken.

Australien.

*Der in Sydney tagende Kongreß der englischen Handelskammern nahm einen Beschluß zugunsten einer Vorzugsbehandlung englischer Waren innerhalb des englischen Reiches an, ebenso einen Beschluß zugunsten eines wirksam organisierten Zusammengehens der englischen Kolonien in der Frage der Reichsverteidigung. Ein Londoner Abgeordneter erklärte dabei, obwohl England mit der übrigen Welt in Frieden lebe, müsse es mit Deutschland Schritt halten, das über das erforderliche Maß hinaus Kriegsschiffe baue. Zum Schluß wurde noch ein Beschuß zugunsten einer allgemeinen militärischen Ausbildung der Jugend des englischen Weltreiches angenommen.

Im Zeichen der Flugmaschine.

Das große Interesse, das die ganze technische Welt der Entwickelung des Flugproblems entgegenbringt, zeigt sich in den unzähligen neuen Etablissements, die in neuerer Zeit in Berlin und andern größeren Städten entstanden sind, und die alle der Vervollkommnung des neuesten Verkehrsmittels dienen. Der Kaiser selbst verfolgt aufmerksam alle Neuerungen auf diesem Gebiete und hat sogar seinem Chauffeur Krie, der sich mit aeronautischen Problemen beschäftigt und auf der „Ila" mehrere Flugmodelle ausgestellt hat, im kaiserlichen Marstallgebäude in Berlin eine flugtechnische Werkstatt einrichten lassen, damit er dort seinen Studien obliegen kann. Die Einrichtung einer solchen Werkstatt ist nach jeder Richtung hin vielgestaltig und vor allem auch lehrreich. Sehen wir nur eine der größten Flugmaschinen näher an. Jeder von Erfindern vorgelegte Entwurf wird sorgfältig geprüft. Ergibt das Gutachten, daß er Erfolg verspricht, so wird ein Projekt angefertigt, das den Konstrukteuren übergeben wird. Fällt auch hier die Probe gut aus, stimmen die vorher auf dem Papier angestellten Berechnungen, so wird zur Herstellung geschritten, aber erst nach monatelanger Arbeit steht das Werk in der Montagehalle fertig da. Natürlich ist bei derartigen, von Fachleuten hergestellten Flugmaschinen keine Plumpheit zu sehen, die den von Dilettanten gebauten Maschinen selbstredend anhaften müssen. Eine der Vollendung entgegengehende Flugmaschine besticht sogar durch ihre Eleganz. Keine die glatte Linienführung störende Muffe, kein plumpes Kniestück tritt hervor, da die Rahmenrohre durchweg autogen verschweißt sind. Die Flügel sind mit einem doppelt gummierten Stoff überzogen und gleichen den ausgebreiteten Schwingen eines Adlers. Die Antriebsschrauben (Propeller) werden meist aus Nußbaumholz gearbeitet. Große Aufmerksamkeit wird den Kühlern geschenkt, denn die gerissenste Technik kann durch einen mangelhaften Kühler über den Haufen geworfen werden. Von dem Rohrsystem ist man allmählich abgekommen, da sie zu schwerfällig sind und eine genügende Kühlung des Ausstoßwassers nicht mit Sicherheit garantieren. Die neueste Art Kühler besteht aus Aluminium und ist wie das Innere eines Lokomotivkessels gearbeitet. Der Unterschied besteht nur darin, daß die kleinen Röhrchen, um die das erhitzte Wasser langsam herabrieselt, nicht Feuerungsflammen, sondern die kalte Luft durchschlagen läßt. Nach dem Passieren des etwa metertiefen Kühlers ist dem Wasser jede Hitze genommen und es kann als kaltes Wasser den Kreislauf durch die Motore hindurch von neuem beginnen. Jede Flugmaschinenfabrik hat ihren eigenen Probierstand. Hier wird jede fertiggestellte Maschine auf ihre Betriebssicherheit geprüft und zwar durch wiederholte, langandauernde Probeläufe und eine Reihe sonstiger Prüfungsmittel. Die Wrightschen Flüge in Berlin, zu denen täglich Tausende von Menschen nach dem Tempelhofer Felde hinauspilgerten, hatten bekanntlich unter böigen Winden zu leiden. Die neueste Technik wird aber auch dieses Hindernis hinwegräumen. Die Flügel oder Tragflächen können durch eine eigenartige Bauart an den Enden nach oben und unten gewölbt werden. Dadurch soll es möglich sein, den böigen Winden zu trotzen, indem man im Moment „in den Wind hineingehen", d. h. wie beim Segeln die Spitze des Fliegers gegen den Wind richten kann. Auch dafür, daß böige Winde, die die Flugmaschine von hinten anlaufen, gefährlich werden, sind bereits Erfindungen gemacht und werden gegenwärtig praktisch erprobt.

Von Nah und Fern.

× **Ein eigenartiges Immediatgesuch an den Kaiser** richtete vor einiger Zeit ein Bureaugehilfe aus Gleiwitz. In diesem bat er, da er nach höheren Zielen strebe, Se. Majestät möge ihm die Erlaubnis zum Tragen der Uniform eines Offiziers der Garde-Husaren erteilen. Er wäre leider selbst nicht Soldat gewesen, würde sich indessen zu jeder Zeit der Uniform würdig zeigen und sie bei allen hohen Festgelegenheiten mit Ehren tragen. Das Gesuch wurde dem Ministerium des Innern überwiesen, das dem Petenten jetzt den Bescheid zukommen ließ, daß eine derartige Verleihung ungesetzlich sei und demnach das Bittgesuch abgelehnt werden müßte.

Eine brave Tat. In Neugattersleben geriet ein Handwerksbursche, der ein in den Mühlenbach gefallenes Kind retten wollte, in den Mühlstrudel. Der junge Graf v. Alvensleben sah die Gefahr und sprang kurz entschlossen nach. Es gelang ihm auch, den Handwerksburschen und die Leiche des Kindes ans Land zu bringen.

Ein Blick in die Zukunft.

3] Novelle von C. Schirmer.

(Fortsetzung.)

„Ja, was soll denn da werden?" fragte Frau Gebert und setzte sich auf einen ihrer Koffer.

„Ich habe mir erlaubt, vorzuschlagen," sagte Doktor Hubert, „bis nach dem nächsten Dorfe zu fahren. Der eine Kutscher sagt, dort sei ein erträgliches Gasthaus, und ich hoffe, daß Sie dort Nachtquartier finden. Morgen früh können Sie ja dann weiter nach Jeschnitz fahren."

„Ja, so wollen wir es machen, Papa," rief Rosa, „doch wo bleiben Sie?" setzte sie etwas unüberlegt hinzu, und errötete, als sie ihre fragenden Blicke auf Doktor Hubert richtete.

Dieser lächelte und erwiderte: „Ich hoffe noch irgendwo ein Plätzchen für mein müdes Haupt zu finden, vielleicht begrüße ich Sie in einigen Tagen in Jeschnitz, denn meine Absicht ist, die Insel nach allen Richtungen hin zu durchstreifen." Er verbeugte sich gegen die Damen, der Kanzleirat schüttelte ihm die Hand und dankte ihm für seinen freundlichen Rat und dann war er bald ihren Blicken entschwunden.

Es war Rosa plötzlich, als ob ein bisher unbekanntes Gefühl der Verlassenheit über sie käme, sie stand und schaute sinnend in die Ferne, und erst der Ruf ihres Vaters versetzte sie wieder in die Wirklichkeit und erinnerte sie an die Pflichten gegen ihre Eltern. Jetzt half sie aber treulich bei der Unterbringung der Sachen und gewann bald wieder ihre alte Freudigkeit.

Bald setzten sich die Wagen in Bewegung, doch es war schon dunkel, als sie das nächste Dorf erreichten und endlich vor dem Gasthaus hielten. Die Wirtsleute schienen nicht an die Einkehr später Gäste gewöhnt zu sein, denn erst auf wiederholtes Klopfen und Rufen öffnete sich die Tür des unscheinbaren Hauses und eine ältliche Frau steckte den Kopf heraus.

„Können wir hier Nachtquartier bekommen, gute Frau?" fragte der Kanzleirat.

„Das wird schwer halten," erwiderte sie, „das heißt für so feine Gäste," fügte sie freundlicher hinzu, indem sie des Licht höher hielt und in Rosas Gesicht leuchtete.

„Ach was," sagte diese, „hier handelt es sich nicht um die feinen Gäste, sondern um Abendessen und die Betten, das werden wir doch erlangen können, wenn dies ein Gasthaus ist."

„Ja, herzensgern, Fräulein, wenn Sie nur vorlieb nehmen wollen mit dem, was unser Haus bietet."

Die alte Frau trippelte voran und leuchtete in eine niedrige, verräucherte Gaststube, in der sich einige lange, rot angestrichene Tische befanden und ebensolche Bänke an den Wänden entlang standen.

Sie bat die Herrschaften, hier einstweilen Platz zu nehmen, während sie nach der Küche gehen und etwas Essen bereiten wolle. Doch Rosa lief ihr nach, da ihr die Person nicht Bürge genug für ein sauberes Mahl war und mit ihrer Hilfe war dann auch bald ein ländliches Abendessen, aus Eiern, Schinken, Brot und Butter bestehend, aufgetischt.

Frau Gebert war sehr angegriffen und klagte über Kopfweh, der Kanzleirat sah etwas verstimmt aus, und aß nur auf Rosas dringendes Zureden einige Bissen. Es fehlte ihm bereits sehr die häusliche Behaglichkeit, und er verwünschte innerlich die ganze Reise. Wer weiß, was der morgende Tag wieder brachte — es war heut schon vollständig genug, um sich wieder nach Hause zu sehnen.

Rosa zeigte sich so recht als der helfende, gute Engel. Sie heiterte die Eltern auf, lachte und scherzte und eilte, sobald sie sich etwas gestärkt hatte, zu der Wirtin, um mit ihr das Nachtquartier herzurichten. Das sah denn nun allerdings nicht sehr einladend aus, und Rosa war nur froh, daß sie für den Vater ein Sofa in der guten Stube des Hauses entdeckte. Sie legte gleich Beschlag darauf.

„Wir Frauen richten uns leichter wo anders ein," sagte sie und hatte bald das alte Ledersofa mit einigen Betten, die die Wirtin brachte, belegt, holte des Vaters Sachen, stopfte ihm sogar eine Pfeife, und dann sah sie sich zufrieden in dem Zimmerchen um, das einer gewissen Behaglichkeit nicht entbehrte. Auf einer Kommode standen bunt bemalte Tassen mit Inschriften, und die Wände waren mit Bildern behängt, auf denen die ganze Lebensgeschichte Genovefas zu sehen und zu lesen war. Über dem Sofa hingen Porträts des Kaisers und des Kronprinzen, die man als solche mit einiger Mühe erkannte, auch war es der Vorsicht halber darunter gedruckt worden.

Da öffnete der Kanzleirat die Tür.

„Ich suchte dich, mein Kind, die Mutter ist sehr müde," sagte er matt.

„Ich komme schon, Papa, sieh, dein Zimmer findet gewiß deinen Beifall, ich habe mein möglichstes getan, um etwas Komfort zu schaffen, und für deinen Patriotismus ist auch gesorgt." Sie lachte wieder laut, als sie ihren Papa zu den Bildern führte und das Licht emporhob.

Auch der Kanzleirat lächelte, machte es sich jedoch bequem und überließ es den Damen, wie sie für diese Nacht untergebracht würden. Dieser Punkt hatte größere Schwierigkeiten, und wenn Rosas unverwüstlicher Humor nicht gewesen wäre, hätte Frau Gebert vor lauter Mutlosigkeit ihren Tränen freien Lauf gelassen.

Es war aber auch ein wahres Kunststück, auf der schmalen Leiter nach dem Boden emporzuklimmen, und dort angelangt, öffnete die Wirtin einen Bretterverschlag, den sie als Logierzimmer für die beiden Damen bezeichnete. Frau Gebert schlug die Hände über den Kopf zusammen, doch Rosa öffnete sofort das kleine Nachtfensterchen, um die frische Nachtluft einzulassen, und wußte ihre Mutter bald so zu beruhigen, daß diese sich sogar mit dem hochaufgetürmten, blau überzogenen Bette aussöhnte und beide in einem süßen Schlummer bald alle Unbequemlichkeiten der Reise vergaßen.

Kaum sandte die Sonne ihre ersten Strahlen durch das kleine Fensterchen, da erwachte Rosa, und sich schnell ankleidend, schlüpfte sie leise, ohne die Mutter zu wecken, hinunter,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10410-5

Tod eines 110 jährigen. In Gnesen starb im Alter von 110 Jahren der Rentenempfänger Torka. Er erkrankte erst in den letzten Tagen und war bis dahin ziemlich rüstig.

Ausbreitung der Kinderlähmung. In dem hessischen Dorfe Rhina im Kreise Hünfeld grassiert ebenfalls die Kinderlähmung, die schon mehrere Bezirke im westlichen Deutschland erfaßt hat. Von einer großen Anzahl Kinder, die unter den auch im Rheinland und in Westfalen aufgetretenen Erscheinungen erkrankten, sind innerhalb dreier Tage vier gestorben.

Wassereinbruch auf einer Zeche. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Braunkohlenzeche Sipperhausen. Dort brach plötzlich Wasser ein, wodurch acht Bergleuten die Ausfahrt abgeschnitten wurde. Ein Bergmann wurde getötet, drei erlitten schwere Verletzungen, die vier andern wurden gerettet.

Ein geheimnisvolles Revolverattentat wurde in der Nacht in der Nähe des Ortes Westünnen bei Essen verübt. Der mit seinem Rad auf dem Heimwege begriffene Eisenbahnassistent Lindemann wurde von einer auf dem Wege stehenden Frau angeschossen. Die Kugel streifte ihn am Unterschenkel. Als er sich gegen die Frau wandte, fiel ein zweiter Schuß, der die Radlaterne, die Lindemann an der Brust hängen hatte, zertrümmerte. Die geheimnisvolle Schützin hatte ihr Gesicht mit einem Schleier verdeckt, so daß sie nicht zu erkennen war. Man nimmt an, daß das Attentat von einem verkleideten Mann verübt wurde.

Ein Totschläger als Falschmünzer. Eine sonderbare Entdeckung machte die Kriminalpolizei in München-Gladbach. Sie fand in der Wohnung des wegen Totschlags mit Zuchthaus vorbestraften Hausierers Vogt eine vollständige Falschmünzerwerkstatt. Vogt wurde sofort verhaftet.

× **Ein Schwefelsäure-Attentat auf ihren Mann** verübte die in der Sternwartstraße in Königsberg i. Pr. wohnende verehelichte Musiker R. Sie füllte ein großes Gefäß mit Schwefelsäure, zog dann dem noch im Bette liegenden Manne die Decke fort und goß ihm Flüssigkeit über den Körper. Der Bedauernswerte erlitt furchtbare Brandwunden im Gesicht, auf der Brust, dem Rücken und den Armen; auch in die Augen war das ätzende Gift gedrungen. Auf seine Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die den Transport des Schwerverletzten in das städtische Krankenhaus veranlaßten. R. dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die Frau flüchtete in der allgemeinen Verwirrung aus dem Hause. Das Attentat ist auf einen Racheakt zurückzuführen. R. soll zu seiner Frau wiederholt geäußert haben, daß er sich infolge fortwährender Ehezwistigkeiten demnächst von ihr trennen wolle.

Ein Minister als Ehrenrauchfangkehrer. Bei dem kürzlich in Troppau abgehaltenen Verbandstage der Rauchfangkehrergenossenschaften Österreichs wurde auf Antrag des Vorsitzenden der einstimmige Beschluß gefaßt, den Handelsminister Dr. Weiskirchner zum Ehrenmitglied des Verbandes zu ernennen. Der Minister hat die Ehrung angenommen.

Von den großen französischen Manövern wird berichtet, daß bei den Truppenübungen neben der Verständigung durch das feldmäßige kleine Telephon auch die Befehlsübermittelung durch eine allen Offizieren und Unteroffizieren bekannte Zeichensprache fleißig geübt wird. Von französischer fachmännischer Seite wird hierzu bemerkt, daß die Signalisation durch Emporheben von Käppis, Taschentüchern und ähnlichem sich zwar auf dem Manöverfelde einwandfrei vollziehe, aber für den Ernstfall von nur geringem Werte sei. Als Beispiel wird angeführt, daß man, um Munitionsergänzung zu verlangen, den Buchstaben M langsam mit dem Zeigefinger in die Luft schreibt.

Unfall in der französischen Marine. Bei einer Schießübung mit Torpedos stießen zwei Torpedoboote im Hafen von Cherbourg zusammen. Dabei wurde das eine leicht am Vordersteven beschädigt, während das andre ein Leck im Rumpf oberhalb des Wassers erhielt. Die Besatzung kam nicht zu Schaden.

\# **Von Reiterkunststücken** erzählt eine französische Zeitung einige erstaunliche Beispiele, die in der französischen Militärreitschule in Saumur ausgeführt worden sind. So ritt der Oberst de Linières, Stallmeister an der Schule, mit sieben andern Offizieren 400 Kilometer in 82 Stunden, ohne die Pferde zu wechseln. Der Rittmeister de Contades wettete, daß er zwanzig Kilometer mit einem 50-Centimesstück zwischen jedem Knie und dem Sattel und einem 5-Frankstück unter dem Sattelstück reiten werde, und er gewann seine Wette. Eine andre Wette wurde von dem Leutnant Carmpion gewonnen, der sich verpflichtet hatte, nach einem vier Meilen von Saumur gelegenen Dorfe zu reiten, wobei er ein bis zum Rande gefülltes Glas Wein in der Hand halten wollte, ohne einen Tropfen zu verschütten. Eine tolle Wette gewann auch der Rittmeister de Saint-Phalle, der sich einem russischen Hofstallmeister gegenüber vermessen hatte, seine Stute zu dressieren, daß sie rückwärts galoppiere, und der dieses Meisterstück der Dressur auch wirklich vollbrachte.

Die Tigerin von Marseille, die aus einer Menagerie entsprungen war und sich an der Schiffsanlegebrücke zwei Tage verborgen hielt, wurde verendet aufgefunden. Sie ist den wohlgezielten Revolverschüssen eines ausländischen Tierbändigers erlegen.

Bombenexplosion. In dem italienischen Flecken Riace ist in einer Werkstätte, in der heimlicherweise Feuerwerkskörper hergestellt wurden, eine Bombe explodiert. Drei Häuser sind eingestürzt; zwölf Personen wurden getötet und zwei verletzt.

Strandung eines Passagierdampfers. Der aus London kommende Passagierdampfer „Umhlali" strandete bei Nebel westlich von Kap Point (Afrika). Das Schiff befand sich nach Auflaufen in dringender Gefahr, und die Insassen verließen es schleunigst in den Rettungsbooten. Eins davon schlug um. Anfänglich wurde gemeldet, daß die darin befindlichen fünf Frauen und sechs Männer ertranken, doch nach einem späteren Telegramm wurden alle an Bord gerettet, bis auf ein Kind, das ertrank, als die Passagiere in die Boote stiegen. Ein andres Boot mit Passagieren wurde von einem Fischerboot an Land geschleppt.

Der Luftschiffer Martinez aufgegeben. Vor einigen Tagen wurde der Ballon des spanischen Luftschiffers Martinez von La Coruna aus auf das Meer hinausgetragen. Trotz eifrigen Absuchens der in Betracht kommenden Meeresteile und der Küsten ist es nicht gelungen, eine Spur von dem Vermißten zu finden. Martinez muß deshalb als verloren betrachtet werden.

Eisenbahnkatastrophe in Nordamerika. Ein von Chattanopa nach St. Louis (Ver. Staaten) gehender Personenzug stieß bei der Station Peagram mit einem Güterzuge zusammen. Die Wagentrümmer fingen Feuer. Dabei kamen acht Personen um. Viele Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Der Kaiser (×) und Generalstabschef von Moltke (××)

Prinz Ludwig von Bayern (×) im Manöver

Die deutschen Kaisermanöver 1909

Vor dem Hauptquartier

Pferde und Lanzen der abgesessenen Kavallerie

Abgesessene Kavallerie im Feuergefecht

Der kleine süddeutsche Kurort Mergentheim, das Hauptquartier des Kaisers, ist in diesen Tagen der Brennpunkt eines bewegten Manöverlebens. Außer dem obersten Kriegsherrn haben auch die oberste Manöverleitung und der Chef des Großen Generalstabes ihren Sitz daselbst. Fortwährend laufen Meldungen ein, und in den Straßen des kleinen freundlichen Städtchens wimmelt es von Ordonnanzen und geschäftigen Offizieren. Der Entscheidungskampf der beiden Heere findet in der Nähe Mergentheims, an der Tauber, statt. Unsre Bilder zeigen den Kaiser mit dem Generalstabschef v. Moltke, ferner den Prinzen Ludwig von Bayern, der als Gast des Kaisers den Manövern beiwohnt, bei Herbshausen. Auf einem der Bilder hat die Kavallerie abgesessen und ist wie Infanterie in Schützenlinien ausgeschwärmt, jede Deckung geschickt benutzend. Ein weiteres Bild zeigt uns die behüteten Pferde der Kavallerieabteilung.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurteilte den Stadtsekretär Heinrich Pl. wegen Unterschlagung von 10 382 Mk. städtischer Gelder zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Grund zu den Veruntreuungen war die Spielleidenschaft des Angeklagten.

Paris. Das Zuchtpolizeigericht verurteilte vier Anhänger des Königtums, die in ein Vereinslokal der republikanischen Jugend eingedrungen waren, zu Gefängnisstrafen von zehn Tagen bis zu drei Monaten, sowie zu Geldstrafen. Einer der Verurteilten rief bei der Verkündigung des Urteils: „Nieder mit der Republik! Die Richter sind Fälscher! Es lebe der König!"

Das Geheimnis der ewigen Jugend.

PR Solange die Menschheit besteht, hat sich besonders die Frauenwelt mit dem Problem beschäftigt, ob es nicht in der Macht des Menschen steht, die Spuren des Alters zu verwischen. Die teuren französischen Puder und Schminken, die Mixturen und Essenzen, Gesichtsmassagen, Milchbäder usw. haben das Ziel nie ganz erreicht. Aus Paris kommt jedoch jetzt die Kunde von einem „unfehlbaren" System, das es den Frauen wirklich ermöglichen soll, ihre Jugendfrische und Schönheit bis ins hohe Greisenalter hinein zu erhalten. Natürlich ist die zu gebrauchende Kur eine sehr schwer zu befolgende. Das Rezept hingegen ist ein ganz einfaches und heißt: „Schweige!" Ärzte haben nämlich festgestellt, daß die Gesichtszüge durch das Sprechen sehr angestrengt werden, wodurch Falten und Runzeln entstehen. So sollen gerade Frauen, die sehr viel zu sprechen haben, stets häßlich sein. Aber nicht nur allein möglichste Enthaltsamkeit beim Sprechen verbirgt ein ewig schönes Antlitz, man soll auch das Weinen und das Lachen, welches beides sehr anstrengend für die Gesichtsmuskulatur ist, nach Kräften unterlassen. Durch Befolgung dieser Ratschläge soll man, so sagen wenigstens zwei Ärzte übereinstimmend, auf alle Fälle seine Schönheit, wenn sie überhaupt einmal vorhanden war, erhalten können. Spötter behaupten allerdings, daß es noch [illegible] gung dieser Ratschläge kein Geschlecht der Frauen mehr auf Erden geben wird, denn das Untersagen gerade dieser Betätigung würde so viel heißen, als die Frau abschaffen, denn eine Frau, die weder weint, noch lacht, noch spricht, sei eben keine Frau mehr. Gerade das Sprechen der Frau gehöre so zu ihrem Geschlecht, wie zu einem hübschen jungen Manne für europäische Begriffe ein flotter Schnurrbart. Es scheint, daß auch ein großer Teil der Frauen der gleichen Ansicht ist, denn trotz der großen Mühen, die sich z. B. die Pariserinnen gern auflegen, wenn es für die Schönheit ist, kann man bis jetzt noch nicht feststellen, daß es in Frankreich „stiller" geworden ist.

Buntes Allerlei.

△ **Unverfroren.** Erster Reisender: „Würden Sie wohl so liebenswürdig sein, mir auf einen Augenblick Ihre Brille zu leihen?" — Zweiter Reisender: „Bitte, mein Herr, mit Vergnügen!" — Erster Reisender: „Herzlichen Dank! Und da Sie ja nun Ihre Zeitung doch nicht ohne Brille lesen können, sind Sie wohl so freundlich, sie mir zu geben!"

DRUCK u. REDAKTION: H. ARENDT, BERLIN.

um für das Frühstück der Eltern Sorge zu tragen.

Die Wirtin sah ganz erstaunt aus, daß das „feine Fräulein" schon so zeitig aus den Federn war, und vor Bewunderung wußte sie nicht, was sie sagen sollte, als sie sah, mit welcher Gewandtheit die zarten Finger zugriffen, so daß bald der Frühstückstisch mit allem, was das Haus bot, besetzt war. Nun weckte Rosa die Eltern, und während diese sich ankleideten, ging sie in den kleinen Garten hinter dem Hause, der zwar etwas verwildert war, aber doch einige blühende Blumen aufzuweisen hatte. Sie pflückte eine Rose und steckte sie in ihr Haar, und frisch wie ihre Namensschwester, lieblich wie diese, mit der heitersten Miene wünschte sie ihren Eltern einen guten Morgen.

Gleich nach dem Frühstück wurde aufgebrochen; es schien ein sehr heißer Tag zu werden, deshalb wollte man die Morgenstunden benutzen, um nicht in der Mittagshitze in Jeschnitz anzukommen.

„Wie lange werden wir fahren," fragte der Kanzleirat.

„Fünf Stunden wenigstens," war die bescheidene Antwort des Kutschers.

„Das ist lange — nun, es ist gut, daß wir Zimmer vorfinden, wir können uns dann immer noch etwas ausruhen nach der Mittagstafel." Mit diesen Worten suchte der Kanzleirat sich und seine Damen zu trösten, doch der Trost wurde immer schwächer, je mehr die Sonne stieg und je heißer sie auf dem sandigen Boden der endlosen öden Heidegegend brannte. Die Pferde schienen immer langsamer zu gehen, und die Räder sanken ein in den tiefen Sand und knarrten, als ob sie sich kaum mehr umdrehen könnten. Frau Gebert klagte wieder über Kopfweh, selbst Rosa sah matt aus, und auf der Stirn des Kanzleirats lag eine Wolke, die eine ganze Flut von Mißmut in sich barg. Jetzt standen plötzlich die Pferde still, der Kutscher stieg ab und öffnete den Wagenschlag.

„Wenn die Herrschaften hier aussteigen wollten," sagte er, „es sind nur noch zehn Minuten bis zum Heidekrug, dort werden wir die Pferde füttern und eine Stunde ausruhen."

Mit einem Seufzer fügte sich der Kanzleirat und alle drei stiegen aus, um die Strecke bis zum Heidekrug zu Fuß zu gehen.

Es ging etwas bergan, und da die Pferde bei jedem Schritt tief in den Sand sanken, war es dem Kutscher nicht zu verdenken, daß er ihnen eine kleine Erleichterung gönnte, und obgleich der Kanzleirat brummte, war doch allen schließlich die kleine Fußtour angenehmer als die langsame Fahrt.

Der Heidekrug lag einsam und still in der öden Gegend. Fern von dem Verkehr mit Menschen, sahen seine Bewohner nur während der Sommermonate die wenigen Badegäste, die den langen Landweg benutzten, um nach Jeschnitz zu kommen. Die meisten zogen den kürzeren Seeweg von der andern Seite der Insel vor, und so kam es, daß der Heidekrug oft tage- und wochenlang keinen Gast einkehren sah.

Heute hielt bereits ein Wagen vor der Tür, und als der Kanzleirat mit seinen Damen in das Gastzimmer trat, sahen sie zwei Herren am Tische sitzen, die im Begriff waren, einem vor ihnen stehenden Frühstück, bestehend aus Milch, Schwarzbrot und Schinken, zuzusprechen.

Es entspann sich bald eine allgemeine Unterhaltung, und als der Kanzleirat bei der eintretenden Wirtin ein gleiches Frühstück bestellte, setzten sich alle an den Tisch und es währte nicht lange, so hatte man sich gegenseitig Ziel und Zweck der Reise mitgeteilt. Die beiden Herren hatten sich als Hamburger Kaufleute vorgestellt, sie waren nur auf einer Rekognoszierungsreise begriffen, hatten in Jeschnitz für ihre Frauen und Kinder auf mehrere Wochen Wohnung mieten wollen, und kehrten nun wieder zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

„W—a—s," rief der Kanzleirat, „keine Wohnung gefunden?"

Die Herren lachten.

„Über einem Pferdestall haben wir ein elendes Nachtquartier gehabt, sonst keine Aussicht, auch nur eine Fischerhütte mieten zu können."

„Aber die Hotels?" Die Herren zuckten die Achseln und der Kanzleirat hörte dieselben Worte, die ihm schon gestern auf dem Schiffe und bei der Ankunft auf der Insel entgegengeklungen waren: „Alles besetzt!"

Er tröstete sich damit, daß er ja längst Zimmer bestellt habe, und als die Pferde angespannt waren und die Fahrt nach Jeschnitz fortgesetzt wurde, wünschten die Herren viel Glück, doch lächelten sie dazu so ironisch, daß der Kanzleirat seine Stirn in düstere Falten zog und seine Frau mit einem Seufzer sagte:

„Wären wir doch lieber zu Hause geblieben."

Zum Glück für unsre Reisenden wurde jetzt der Weg besser, und ein kühlerer Luftzug zeigte an, daß sie sich der See näherten. Bald fuhren sie ein in einen schönen Buchenwald und hier und da sah man durch die Bäume die Wellen des Meeres blitzen; alle atmeten auf und neuer Mut zog in ihre Herzen. Mit Entzücken atmeten sie die balsamische Luft und blickten voll Staunen auf das herrliche Bild, das sich allmählig vor ihnen aufrollte. Rosa fand keine Worte, ihre Augen strahlten, als der Weg sie hoch oben auf felsigem Ufer, am Saume des herrlich grünen Buchenwaldes entlang führte. Zur Rechten breitete sich das Meer aus, eine unendliche blaue Fläche, nur ab und zu von einer silbernen Welle durchblitzt, lag in seiner Erhabenheit vor ihnen. Jetzt machte der Weg eine Biegung und endlich sah man einzelne Häuser auftauchen.

„Ist das Jeschnitz?" fragte der Kanzleirat den Kutscher.

„Nein," antwortete dieser. „Nach Jeschnitz haben wir noch eine Viertelstunde. Das ist Sarnow. Wenn Sie in Jeschnitz keine Wohnung bekommen, können Sie es ja hier versuchen. Die beiden Ortschaften sollen später einmal miteinander verbunden werden. Im vorigen Jahre wurde hier in Sarnow ein großes Hotel errichtet und ich glaube wohl, daß Sie darin noch Zimmer bekommen würden."

B3 s (Fortsetzung folgt.)

Strick-Wolle ist teurer geworden,

aber trotzdem verkaufe, infolge günstigen Abschlusses, meine bekannten gut n Qualitäten:

Qualität 10	2.40	per Pfund	Qualität 20	3.—	per Pfund	Qualität 28	4.—	per Pfund
„ 14	2.25	„ „	„ 22	3.25	„ „	„ 30	4.25	„ „
„ 16	2.50	„ „	„ 24	3.50	„ „	„ 32	4.75	„ „
„ 18	2.75	„ „	„ 26	3.75	„ „	„ 34	5.25	„ „

Wolle, welche garantiert nicht einläuft und nicht filzt.

Einen großen Posten reine Wolle per Pfund 1.75

Stets großes Lager. Gangbare Marken für Händler.

P. Lonhardt Nachfolger, Wittenberg, Markt.

Zum Jahrmarkt

Tausende Reste

für jeden Bedarf und Zweck zu enorm billigen Preisen bringt **Tenzer** aus **Delitzsch**, erkenntlich an

Reste, Reste, Reste.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!

Achtung! **1.000.000** junger Leute und Männer giebt es, die sich gerne selbst rasieren möchten, um jeder Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten aus dem Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das Selbstrasieren allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Modil" zu dem erstaunlich billigen Reklamepreise von nur 2 Mk. per Stück in seinem Etui mit Golddruck an Jedermann abzugeben. Bei Voraussendung des Betrages sind 20 Pfg. für Porto mitzusenden, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr). Das Messer ist mit Schutz-Vorrichtung versehen, die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30 Tagen retour. — — **Vollständige Rasiergarnitur No. 2**, echt Eiche, fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Napf, Seife und Streichriemen, **pro Stück 5.75 Mk.**, Porto extra.

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. **gratis** und **franko** an Jedermann.

Marcus & Hammeskahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

Verstellbare Zuggardineneinrichtungen,

Gardinenstangen, Gardinenrosetten, Schnuren, Eisen, Ringe, Stahlhaken, Quasten, Ringschrauben, Hakenlitze, geklöppelte Schnüre etc.

empfiehlt **Friedr. Heym.**

Dauerbrandöfen,

Regulieröfen, Aufsatzöfen, Kochöfen, Quintöfen mit u. ohne Pfanne, Kachelöfen in verschiedenen Farben und altdeutsch, Kochröhren, Ringplatten, Guß- und Schmiedeplatten in verschiedenen Längen, selbstgefertigte Ofenrohre und Knies, gut passend, eiserne und kupferne Waschkessel

empfiehlt zu billigen Preisen **Ernst Hesse.**

Corona-, Phänomen- und Triumph-Fahrräder

bestens bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung.

Auch empfehle:

Lang-, Rund- und Ringschiffchen-Nähmaschinen mit **Kugellager** versehen, daher sehr leicht gehend.

Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

Mäntel v. 2.75, Schläuche v. 2,50 M. an

Alb. Sasse, Kemberg,

Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

Ferner empfehle **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie.

Herrenräder von 70 M., Damenräder von 83 M. an.

Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben.

Allen Bruchleidenden

empfehle ich mich zur **Anfertigung von Bruchbändern jeder Art,** für den kleinsten sowie für den schwersten Unterleibsbruch passend, Verminderung und Erleichterung selbst in den schwierigsten Fällen.

Ferner empfehle **Bruchbänder mit Elastik** (Kunstgummi) gefüllt, wodurch der unangenehme Druck auf den Weichteilen vermindert wird.

Für guten Sitz leiste vollständige Garantie.

W. Dammenhayn, prakt. Bandagist, **Kemberg,** Anhalterstr. 22.

Musik-Erlaubnisscheine

Rechnungen, Quittungen und Wechselformulare

sind zu haben in der **Expedition des General-Anzeiger.**

Zwiebeln u. Weißkohl

Am **Dienstag früh** steht vor dem Gasthof **„Zur Krone"** eine Fuhre **Zwiebeln, Weiß- und Rotkohl** billig zu verkaufen.

Rettichbirnen

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Kuchenpflaumen, Kuchenäpfel und Rettichbirnen

empfiehlt **Wüstinger,** Leipziger Neumarkt 16.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot a. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Krystallzucker
Brodzucker
Salizyl
Essigsprit
Essig
Rum
Arrak
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Gelatine, rot und weiß
Schwefelfaden
Pergamentpapier
Bindfaden
Korke, Spunde
Flaschenlack
Kolophonium
weißes Pech
sowie sämtl. Gewürze.

J. G. Glaubig.

Wir richten **jeden Sonnabend** Sendungen zu **reinigender** und **färbender Artikel** an die rühmlichst bekannte

Thür. Kunstfärberei Königsee und chemische Wäscherei

und bitten um rechtzeitige Aufträge

Hochmoderne Farben.

Paul Mengewein, Hutgeschäft, Kemberg, Leipzigerstraße.
E. Hofmann, Damenschneiderin, Bad Schmiedeberg.

Schöner Teint

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co.,** Radebeul, à St. 50 Pfg. bei Apotheker **Elbe.**

Feinstes

Musgewürz und Salycil

empfiehlt **Apotheke Kemberg.**

Speiseöl, Leinöl, Maschinenöl, Centrifugenöl- und -bürsten

empfiehlt billigst **W. Dahms.**

Kakao

1/4 Pfd. von 30—45 Pf.

empfiehlt **Ernst Weber.**

Druck-Arbeiten

für Industrie, Handel und Gewerbe, Behörden, Vereine und Private

als:

Avise, Briefbogen, Kuverts, Formulare, Geschäfts-, Gratulations- und Visitenkarten, Mitteilungen, Postkarten, Rechnungen in jeder Grösse, Programme und Einladungen, Broschüren, Rechenschaftsberichte, Preislisten etc.

werden geschmackvoll und sauber angefertigt.

Richard Arnold

Buchdruckerei

KEMBERG (Bez. Halle).

Fernsprecher No. 3.

---

ff. Magdeb. Sauerkohl

empfiehlt **Paul Schwarze,** Inh.: **Joh. Kaufhold.**

Dr. Oetkers Puddingpulver „ Rote Grütze, „ Backpulver, Vanillenzucker, Mondamin,

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Zündhölzer

vor dem 1. Oktober noch billig zu haben bei **August Huhn.**

Dapolin,

bestes Automobil-Benzin, zu Kraft-, Beleuchtungs- und Reinigungszwecken gleich gut geeignet, empfiehlt in Orig nalfüllung zu Originalpreisen

W. Becker, Wittenbergerstr. 19.

Motor-Oel.

Dezimalwagen und Gewichte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

Friedrich Heym.

Sobald Sie

eine Probe gemacht haben, :: werden Sie nur noch ::

Glaubig's Musgewürz

verwenden.

Ferner empfehle zum Kochen

» ff. Rübensaft «

bei größerer Abnahme enorm billig.

J. G. Glaubig.

Den **feinsten** Soemanik-Perl-

Kaffee,

sowie billige, gutschmeckende Sorten **erhält man bei**

August Huhn.

Zigarren, Zigaretten,

empfiehlt **Ernst Weber.**

---

ff. Pflaumenmus

empfiehlt **W. Dahms.**

Die

I. Etage

im Hause, **Markt 12** ist entweder geteilt oder im Ganzen zu vermieten.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Flugblatt des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen, Berlin SW. 11 bei, welches wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
W. Weber, Gaditz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10412-6